

Der Gott des Friedens sei mit euch allen. Amen.

Predigttext 10.Son.Trinitatis,21.8.2022: Matthäus 5,17-20

Jesus Christus spricht zu seinen Jüngern: Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen.

Denn wahrlich, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis es alles geschieht.

Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Leute so, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich.

Denn ich sage euch: Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.

Wir beten: Du bist der Weg, Herr, führe uns. Du bist die Wahrheit, Herr, regiere uns. Du bist das Leben, Herr, segne uns. Amen.

Liebe Gemeinde!

„Die Kirche und das Volk Israel“ - das ist das Leitbild dieses 10. Sonntags nach Trinitatis. Ein schwieriges Thema, vermintes Gelände, könnte man sagen. Als *ein* Beispiel sei nur an die Diskussion um die „Judensau“-Darstellung an der Stadtkirche in Wittenberg erinnert. Die stammt aus dem 13. Jahrhundert, - erst vor kurzem (Juni 2022) hat der Bundesgerichtshof entschieden, das Sandsteinrelief müsse nicht entfernt werden, dennoch empfiehlt nun ein

vom Gemeindegemeinderat berufener Expertenbeirat die zeitnahe Abnahme.

Auch die Darstellungen von „Kirche und Synagoge“ - etwa am Straßburger Münster oder am Bamberger Dom, an Notre-Dame in Paris oder am Freiburger Münster – zeugen von einem christlichen Triumphalismus gegenüber dem Judentum, - angesichts zunehmender antisemitischer Übergriffe fällt es schwer, diese Darstellungen nur als historische Zeugnisse vergangener Zeiten anzusehen.

Aber es gibt – Gott sei Dank! - auch andere Signale: Dass es etwa ein Buch wie dieses¹ gibt, zeugt von gewachsenem gegenseitigen Respekt zwischen Christen und Juden und der gewachsenen Bereitschaft, aufeinander zu hören und sich gemeinsam auf den Weg zu machen, um einander besser verstehen zu wollen.

Das Matthäusevangelium ist da ein guter Reisebegleiter. Hier finden sich Jesusworte, die in den anderen Evangelien so nicht überliefert werden, etwa Matthäus 23,2-3a: „Auf dem Stuhl des Mose sitzen die Schriftgelehrten und die Pharisäer. Alles nun, was sie euch sagen, das tut und haltet.“ Da würdigt Jesus ausdrücklich die Toraauslegung der Pharisäer, auch wenn er dann kritisch hinzufügt:

¹ Das Neue Testament jüdisch erklärt, herausgegeben von Wolfgang Kraus, Michael Tilly und Axel Töllner, Stuttgart 2021

² Predigt 21.8.2022.odt 9945

„Aber nach ihren Werken sollt ihr nicht handeln; denn sie sagen's zwar, tun's aber nicht.“ So wie er dem Gesetzeslehrer in Lukas 10 antwortet: „Tu das, so wirst du leben.“ Die Gebote Gottes wollen also nicht nur bedacht und gelehrt, sondern vor allem auch *getan* werden. Nur dann sind sie ein Weg zum Leben. Ihre Geltung aber stellt Jesus nicht infrage.

Das fügt sich gut zu dem, was er hier in der Bergpredigt sagt: „Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn wahrlich, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis es alles geschieht.“ Um dann wiederum hinzuzufügen: „Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“

Wir beobachten also zweierlei: Einerseits gerät Jesus immer wieder in Fragen der Gesetzesauslegung mit den Pharisäern aneinander, - etwa beim Ährenausraufen am Sabbat², in der Frage von „rein und unrein“³, oder beim Thema Ehescheidung und Ehelosigkeit⁴. Auch bei den so

2 Matthäus 12, 1-8

3 Matthäus 15,1-20

4 Matthäus 19,3-9

genannten Antithesen, dem "Ihr habt gehört, dass gesagt ist – ich aber sage euch" scheint Jesus sich gegen oder sogar über das Gesetz zu stellen.

Aber da lohnt es sich genauer hin zu schauen, ob das wirklich so ist – oder was genau er eigentlich jeweils kritisch sieht. Und da zeigt sich, dass es eigentlich nirgends gegen das Gesetz Gottes als solches geht, sondern immer um eine falsche Interpretation dieses Gesetzes. Diese Fehlinterpretationen laufen für ihn offenbar darauf hinaus, sich das Gesetz in dem, was es eigentlich will, vom Leib zu halten.

Beispiel: „Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist: "Du sollst nicht töten"; wer aber tötet, der soll des Gerichts schuldig sein. Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnt, der ist des Gerichts schuldig; wer aber zu seinem Bruder sagt: Du Nichtsnutz!, der ist des Hohen Rats schuldig; wer aber sagt: Du Narr!, der ist des höllischen Feuers schuldig.“

Anders gesagt: Das Gesetz rein äußerlich zu halten, ist ganz leicht: Ich hab noch niemanden umgebracht, also habe ich das 5. Gebot erfüllt. Vermutlich liegt hier auch der Grund dafür, dass Jesus von uns eine Gerechtigkeit fordert, die besser ist als die der Schriftgelehrten und

Pharisäer. Denen gesteht er zu, dass sie sich sehr genau um den Buchstaben des Gesetzes mühen, - nicht aber seine Intention beherzigen.

Jesus zielt nicht auf den äußerlichen Gehorsam, sondern auf das, was sich in unserem Herzen abspielt. Und plötzlich merke ich: Wenn ich nur ins Himmelreich komme, wenn ich diese *bessere* Gerechtigkeit lebe, dann muss ich scheitern. Die Gebote bekommen hier eine andere Funktion: Sie werden zum Spiegel, in dem ich mich erkenne, als der, der ich bin: Ein verlorener Sünder. Weg zum Leben sind sie für mich nur, indem sie mich zunächst zum Kreuz führen, hin zu dem, der den Willen Gottes wirklich erfüllt hat: „Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Denn der HERR warf unser aller Sünde auf ihn.“

Jesus macht noch etwas anderes: Auf die Frage nach dem größten Gebot antwortet er: "Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer See-

le und von ganzem Gemüt" (5. Mose 6,5). Dies ist das höchste und erste Gebot. Das andere aber ist dem gleich: "Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst" (3.Mose 19,18). In diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.“ Damit bindet er jedes Gebot zusammen mit dem 1. Gebot. Und Martin Luther folgt ihm, wenn er die Erklärung zum ersten Gebot auch an den Anfang aller anderen Erklärungen setzt: „Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir ...“ - Die Liebe zu Gott ist also eigentlich das, worauf sein Wille in den 10 Geboten abzielt.

Etwas anderes wird in den Geboten in Luthers Katechismus allerdings leider nicht mehr so deutlich. Die 10 Gebote beginnen ja eigentlich mit einer Selbstvorstellung Gottes: Ich bin der Herr dein Gott, - und nun kommts: „... der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft geführt habe.“ Und dann erst folgen die Gebote. Gott eröffnet also zunächst mal einen Raum der Freiheit, - und die Gebote sollen offenbar dazu dienen, diesen Raum der Freiheit zu schützen. Lässt man das weg, verwandeln sie sich schnell in kleinliche Verbote, in einen ethischen Rigorismus. Und so hat „das Gesetz“ gerade in einer stark von Paulus geprägten christlichen Tradition keinen besonders

guten Ruf, und wir reiben uns gelegentlich verwundert die Augen, wenn wir etwa im 119. Psalm von der überschwänglichen Freude am Gesetz Gottes lesen.

Auf dem Hintergrund der Befreiung aus der Knechtschaft wird aber deutlich: Die Gebote sind letztlich Zeichen der Lebensfreude und der Gemeinschaftstreue, es geht um das Fest der Freude über Gott und um die Feier seiner bleibenden Nähe, nicht in erster Linie ums Recht und dessen Übertretung.

Nun hat Gott *uns* allerdings nicht aus Ägypten ins gelobte Land geführt, aus der Knechtschaft in die Freiheit. So, wie wir generell nicht die Erstempfänger des Gesetzes sind. Soll es dann trotzdem bis ins kleinste Jota für uns gelten? Martin Luther gibt dazu einen guten Rat: „Man muss mit der Schrift säuberlich handeln und verfahren ... man muss nicht allein ansehen, ob es Gottes Wort sei ... sondern vielmehr, zu wem es geredet sei, ob es dich treffe oder einen anderen. ... Es ist zweierlei Wort in der Schrift: Eines geht mich nicht an, betrifft mich auch nicht, das andere betrifft mich - und auf dasselbe, das mich angeht, mag ich's kühnlich wagen und mich darauf als auf einen starken Felsen verlassen.“⁵

⁵ Martin Luther, Eine Unterrichtung, wie sich die Christen in Mose schicken sollen, 1525; [WA 24, 2-16]
Verf.: Pfr. St. Förster, Friedrich-Ebert-Anlage 53 b, 69117 Heidelberg Predigt 21.8.2022.odt 7

Wenn ich also nicht im Bunde stehe mit einem Gott, der mich aus Ägypten geführt hat, so stehe ich doch im Bunde mit dem selben Gott, der mich aus einer ganz anderen Knechtschaft in die Freiheit geführt hat: aus der Knechtschaft der Vergänglichkeit und des Todes in die herrliche Freiheit der Kinder Gottes. Aus der Angst vor dem Gericht in den weiten Raum der Gnade. Aus dem Hineinverkrümmtsein in mich selbst in die Beziehung zu Gott als dem himmlischen Vater, der für mich sorgt, - und zu den Menschen um mich herum als Brüder und Schwestern.

Wir sind nicht – wie es bisweilen am 10. Sonntag nach Trinitatis behauptet wurde – an die Stelle des Gottesvolkes Israel getreten. Paulus spricht eher davon, dass wir in diesen Bund, in diese Familie mit aufgenommen worden sind. Was wir von unseren älteren jüdischen Geschwistern lernen können: Die Freude am Gesetz, das nicht als drückende Last, sondern als kostbares Geschenk verstanden wird. Im Kern: Die Freude daran, dass Gott sich mit uns verbündet hat. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.